

25. internationales forum des jungen films berlin 1995

45

45. internationale
filmfestspiele berlin

TOKYO KYODAI

Die Tokyo-Geschwister

Land	Japan 1994
Produktion	Right Vision Corp. Prod.
Regie	Jun Ichikawa
Buch	Masahiro Fijita, Toshiro Inomata, Hideyuki Suzuki
Kamera	Koichi Kawakami, Tatsuhiko Kobayashi
Ton	Yasuo Hashimoto
Musik	Yuki Kajiura
Ausstattung	Norihiro Isoda
Schnitt	Shizuo Arakawa
Produzenten	Takio Yoshida, Hsiao Nebeshima
Darsteller	
Kenichi Higure	Naoto Ogata
Yoko, seine Schwester	Urara Awata
Makoto Mimura, Kenichis Freund	Toru Tezuka
Kenichis Freundin	Yuriko Hirooka
Format	35 mm, 1:1.85, Farbe
Länge	92 Minuten
Uraufführung	14. Januar 1995, Chante-Cine 1, Ginza, Tokyo
Weltvertrieb	Gaga Communications East Roppong I/Bldg 3-16-35Roppong, Minato-Ku Tokyo, 106, Japan Tel.: (81-3) 3466 7539 Fax: (81-3) 3466 7549

Inhalt

In der uferlosen urbanen Region - auch Tokyo genannt - steht ein Haus, das eine gewisse nostalgische Atmosphäre verbreitet. Es befindet sich in dem Teil der Stadt, wo es noch Straßenbahnen und alte Einkaufspassagen gibt. In diesem Haus lebt Kenichi Higure zusammen mit seiner Schwester Yoko. Ihre Eltern starben, als sie noch sehr jung waren; von da an waren sie auf sich selbst gestellt. Kenichi arbeitet in einer Secondhand-Buchhandlung, um es seiner Schwester zu ermöglichen, die Schule abzuschließen. Jeden Abend bringt sie ihm Tofu mit, was nicht nur seine Lieblingsessensspeise ist, sondern auch die des Vaters war. Die Zeit vergeht; nachdem Yoko ihren Oberschulabschluss gemacht hat, beginnt sie in einem Photogeschäft zu arbeiten. Obwohl Kenichi erleichtert ist, daß seine Schwester die Schule beendet hat, kann er sich nicht entschließen zu heiraten und seine Schwester sich selbst zu überlassen. Seine Freundin, die im gleichen Buchladen arbeitet wie er, verliert wegen seiner Unentschlossenheit schließlich die Geduld und verlobt sich mit einem anderen Mann. Während

des Hochzeitsempfangs seiner Ex-Freundin überkommen Kenichi gemischte Gefühle.

Bruder und Schwester erleben friedliche Tage ohne große Veränderungen. Eines Tages bringt Kenichi einen seiner Freunde, Makoto Mimura, zum Essen mit nach Hause. Als Kenichi ihn seiner Schwester vorstellt, bekommt sie Herzklopfen. Schon vor einiger Zeit war er zufällig als Kunde in ihren Photoladen gekommen und schon damals hatte sein mysteriöses Auftreten sie fasziniert.

Einige Tage später besucht Mimura Yoko an ihrem Arbeitsplatz. Ohne Umschweife bittet er die perplexen Yoko, sich mit ihm zu verabreden. Die beiden kommen sich schnell näher, was zur Folge hat, daß Yoko nur noch wenig Zeit zu Hause verbringt. Kenichi behagen diese Veränderungen im Leben seiner Schwester nicht. Eines Tages ruft er bei Mimura an. Als er bemerkt, daß Yoko bei ihm ist, kommt es zum Streit. Er verhält sich beinahe wie ein Vater, dessen Tochter aus seinem Einflußbereich entschwindet.

Eines Nachts erfahren die Geschwister, daß Mimura sich zu Tode getrunken hat.

Yoko kehrt zu ihrem Bruder zurück und die beiden leben so weiter, als sei nichts geschehen. Yoko arbeitet weiter im Photogeschäft und Kenichi im Buchladen. Er kommt jeden Tag um die gleiche Uhrzeit nach Hause, sie besorgt Tofu für ihn und legt seine Wäsche zusammen. Eines Tages bleibt Kenichi regungslos vor der Haustür stehen und dreht dann abrupt dem Haus den Rücken zu...



Über den Film

Jun Ichikawa ist ein außergewöhnlich talentierter junger Regisseur, der durch seinen eigenen Blick und den ruhigen Erzählstil in seinen Filmen wie *Bu-Su*, *Tsugumi* und *Dying at a Hospital* frischen Wind in die japanische Filmszene gebracht hat. In TOKYO KYODAI beschreibt er nostalgische, vergängliche und oft auch strenge Szenen des alten, beinahe verloren geglaubten Tokyos, und das alltägliche Leben „eines Bruders und einer Schwester“.

Ichikawa wirft einen eigenwilligen Blick auf das Leben des Geschwisterpaares; sein Film enthält Szenen, die Details des alten Japans vor dem Hintergrund des modernen Tokyos zeigen.

In diesem Film erinnert nichts an die dramatischen Verwick-

lungen, die viele andere zeitgenössische Filme zeigen wollen. Es kommt zu keinen großen Ereignissen, die Geschichte des Films entwickelt sich im Gegenteil eher langsam und ruhig.

Manche Szenen erinnern an den japanischen Regisseur Yasujiro Ozu. Kleine Details und Requisiten lassen an eine Hommage an die Filme des großen Regisseurs denken. Die nostalgischen Dekors geben dem Film einen Charakter, wie man ihn heutzutage kaum noch zu sehen bekommt.

Tofu als Symbol der Erotik zwischen Geschwistern

(...) Schon nach den ersten Minuten begreift man, daß das eigentliche Thema des Filmes die subtile Erotik in der Beziehung zwischen dem Bruder und seiner jüngeren Schwester ist.

Symbolisiert wird diese erotische Beziehung zwischen den Geschwistern durch Tofu (eine Art Sojabohnenquark). Die Szene, als der Bruder selbst Tofu besorgen will, da seine Schwester inzwischen einen Freund hat und diese tägliche Pflicht nicht mehr übernimmt, zeigt das besonders deutlich - ausgerechnet an diesem Abend ist der Tofu-Laden geschlossen. Der Bruder geht in eine Kneipe und betrinkt sich. Er erzählt seinem Nachbarn, der gerade Tofu bestellt hat, von seiner Liebe zu dieser Speise. Der Verzicht auf Tofu ist an diesem Abend der Ausdruck der Einsamkeit, die der Verlust seiner Schwester hervorgerufen hat. (...)

Eine erotische Beziehung zwischen Mann und Frau ist im Falle der Eltern legitim, aber zwischen Geschwistern darf es sie nicht geben und wenn sie dennoch entsteht, wird sie verheimlicht oder verdrängt... Solche Art von Erotik thematisiert auch Ozu in seinem Werk *Banshun* (Später Frühling)....

Kazuhisa Obara, in: Eiga Geijutsu, 25. August 1994, Tokyo

Hommage an Ozu durch Tofu

(...) In dem Film TOKYO KYODAI von Ichikawa sieht man eine Reihe von Bildern, bei denen es einem vorkommt, als hätte man sie bereits in den Filmen von Yasujiro Ozu gesehen. Auch mit der Wahl des Filmtitels erweist Ichikawa dem Meister seine Referenz: er ist eine Mischung aus den Titeln der Ozu-Filme *Tokyo monogatari* und *Todake no kyodai*. Bereits in seinem Debütwerk *Busu* hatte er Drehorte, Requisiten und Kameraeinstellungen verwendet, die an Ozus Filme erinnern. (...)

Auch Naoto Takenakas Film *119* (1994), der nach dem Film *Muno no hito* (Ein unfähiger Mensch, 1991) entstand, ist voller Anspielungen auf das Schaffen von Ozu. Der Aufbau der Bilder und die häufigen Wiederholungen der kurzen Dialoge sind typische Kennzeichen der Filme von Ozu. In dem erotischen Film *Hentai kazoku/Aniki no yomesan* (Eine wollüstige Familie / Die Braut meines Bruders, 1984) hat Masayuki Subô Szenen aus Ozus Filmen parodiert. Auch in seinen späteren Filmen wie *Fancy Dance* (1989) oder *Shiko funjatta* (Lust auf Sumo) bemerkt man überall Anspielungen auf Ozu, obwohl er sich hier auf das Zitieren komischer Szenen beschränkt.

Ozu selbst hat seine Arbeit zu seinen Lebzeiten als das „Herstellen von Tofu“ bezeichnet. Auf die Frage eines Journalisten, warum er so häufig Filme mit ähnlichem Sujet drehe, gab er die inzwischen legendäre Antwort: „Ich kann nur Tofu herstellen, weil ich ein Tofuproduzent bin. Ich habe einfach Schwierigkeiten, wenn ich plötzlich ein Kotelett machen soll“. Vielleicht war es dieses Zitat, das Ichikawa dazu anregte, in seinem Film TOKYO KYODAI Tofu eine wichtige Bedeutung zuzuweisen.

Der Held des Filmes hat eine besondere Vorliebe für kaltes Tofu, das bei keinem Abendbrot fehlen darf. In dem Film

119 von Takenaka sind die Protagonisten Feuerwehrleute und eine madonnenhafte junge Frau, die ebenfalls bei ihrer Tante, einer Tofuladenbesitzerin, wohnt. Nur um die junge Frau zu Gesicht zu bekommen, kaufen die Feuerwehrleute täglich Tofu und überfressen sich daran.

Es ist interessant festzustellen, daß eine Reihe von jungen Regisseuren, die ihr Schaffen in den achtziger Jahren begannen, stark von Ozus Werk beeinflusst wurden und Tofu häufig symbolisch in ihren Filmen eingesetzt haben. (...)

Kazunobu Morimoto, in: Nihon Keizai Shimbun, 8. 1. 1995, Tokyo

Biofilmographie

Jun Ichikawa wurde 1948 in Tokyo geboren. Ab 1975 arbeitete er bei einer Werbeagentur. Er stellte dort einige sehr erfolgreiche Werbefilme mit neuen stilistischen Ansätzen her. 1981 verließ er die Firma, um 'Jun Ichikawa's Office', seine eigene Produktionsfirma zu gründen. Er drehte u.a. weiterhin Werbefilme für bekannte Popsängerinnen. Jun Ichikawas lange gehegter Wunsch, einen Spielfilm zu drehen, verwirklichte sich 1987. Danach folgten weitere Spielfilme, u.a. auch für das Fernsehen.

Filme:

1987	<i>Bu-Su</i>
1988	<i>Kaisha Monogatari</i>
1989	<i>No Life King</i>
1990	<i>Tsugumi</i>
1991	<i>Goaisatsu 'Kayosan'</i>
1993	<i>Dying at a Hospital</i>
1994	TOKYO KYODAI